

Badine war entzückt von Emili und wütend, wenn er an Louise dachte. Sechs Wochen waren es nur noch, dann würde dieses Idyll, bequem, anregend und ungestört ein Ende haben. Sechs Wochen, in denen irgend etwas geschehen mußte. Emilis Vorschläge waren unbrauchbar. Léon strengte sich selbst an. Was dabei herauskam, war zu seinem Pech und zum Glück seiner Gattin Louise.

Überraschend ergab sich im Geschäft eine Situation, die es bedingte, daß Léon vierzehn Tage verreiste. Viel hing davon ab, Léon war zu sehr Kaufmann, als daß er die Reise verschoben hätte. Jedoch wollte er vorher etwas versuchen, um die bekannten „Fesseln“ mühelos sprengen zu können. Von Louise hatte er noch kein Wort gehört. Ihre weibliche Schläue kalkulierte mit der Macht der Gewohnheit und versprach sich heilsame Beunruhigung Léons von scheinbar völligem Ignorieren seiner einsamen Existenz, die sie annahm.

Léon Badine war seinerseits weniger beunruhigt als er dachte, seine Gattin könne es nun auf Reisen ebenso treiben wie er. Daß Louise wenig reizvoll war — allein des Geldes wegen hatte er sie in jungen Jahren gefreit — wollte er aus Eitelkeit nicht wahrhaben. Durchaus schien es ihm möglich, ja, er hielt es fast für die Pflicht seiner Frau, daß sie ihn betrüge, damit er von ihr loskomme.

Der Brief, den Léon an das renommierte Detektivbüro der Herren Tréport und Godillot adressierte, enthielt in knapper Formulierung den Auftrag, Frau Louise Badine zu beobachten und Material zu sammeln, das hinreichend zur Durchführung rascher Scheidung sei. Check über Fr. 3000.— anbei. Hochachtungsvoll.

Emili begleitete Léon zum Bahnhof und versuchte bis zuletzt, ihn zu bewegen, sie doch mitzunehmen. Léon lehnte das ab, er müsse seinen Kopf oben behalten und nach seiner Rückkehr in zehn Tagen etwa werde er an eine andere Reise denken, auf der er sich ihr ganz widmen könne.

Emili war eine jener Frauen, die gerade solange zufrieden und anhänglich sind, als man sich intensiv mit ihnen beschäftigt. Sie gleichen

Zeichnungen von Linge

